

Sinn oder Unsinn: Schwimmunterricht im See

Stellungnahme des Präsidenten vom Schweiz. Schwimmlehrerverband

Die Umsetzung des Lehrplan 21 wird an allen Fronten vorangetrieben, die Pädagogischen Hochschulen, die Volksschulämter, die involvierten Verbände, die Schulleitung und die Lehrer sind mit gewissen Erneuerungen konfrontiert. Erstmals gibt es einen Lehrplan mit kantonsübergreifenden Zielsetzungsdefinitionen, welche einen gewissen Umfang für den Schwimmunterricht an Schulen vorgeben.

Leider stelle ich fest, dass bei der Umsetzung dieser Ziele nicht nur konstruktive Vorschläge und Ideen ausgearbeitet werden, sondern auch sehr bedenkliche Projekte im Hinblick auf die Sicherheit, die Zukunft und die Erhaltung des Schwimmunterrichtes. Durch das Projekt «Schwimmen im See» an öffentlichen Schulen, wird die Infrastrukturerhaltung (Hallenbäder), die Schwimmqualität und daraus folgend die nachhaltige Sicherheit negativ beeinflusst.

Politik:

In den 80er Jahren gab es einen regen Hallenbadboom in der Schweiz. Viele Gemeinden und Schulen haben sich entschieden ein Hallenbad zu bauen, um das Angebot und die Attraktivität der Gemeinden aufzuwerten. Momentan sind diese Hallenbäder in die Jahre gekommen und eine Renovation/Sanierung kostet auch bei einer kleinen Schulanlage schnell 3 Mio. und aufwärts. Ein Hallenbadbetrieb gilt aus Betriebswirtschaftlichkeit für viele Finanzpolitiker als ein Fass ohne Boden. In der heutigen Zeit des Sparens gibt es immer mehr Gemeinden, die politisch alles daransetzten, dass eine Sanierung nicht zustande kommt und in Folge dessen das Hallenbad geschlossen wird. Die öffentlichen Schulen aber auch die privaten Kursanbieter und die Wassersportvereine hätten keine Möglichkeit mehr einen wichtigen Beitrag zum Schwimmen lernen zu leisten. Ohne genügend Schwimmanlagen kann zudem kein flächendeckender qualitativer Schwimmunterricht für alle Gesellschaftsschichten garantiert werden.

Aus der Sicht der Finanzpolitiker ist dieses Projekt ein sehr starkes Argument ein Hallenbad zu schliessen, weil die öffentlichen Schulen zukünftig im See schwimmen könnten und kein Hallenbad mehr bräuchten.

Aus Sicht der Schwimmlehrpersonen und des Schulschwimmens ist dieses Projekt ein grosses Risiko, weil die absolut unverzichtbaren Infrastrukturen in Frage gestellt werden könnten.

Das Erlernen von Schwimmfertigkeiten im See von der Basis funktioniert im Rahmen des Schulschwimmunterrichtes definitiv nicht. Die Argumente dafür sind nicht im Sinne der Sicherheit und der Nachhaltigkeit geprüft worden.

Sicherheit und Verantwortung:

Die Unterschiede im See oder im Hallenbad zu schwimmen sind sehr gross.

- Die Seen in der Schweiz sind trübe. Je nach Wetter sieht man nicht mal einen Meter weit.
- Das Wasser ist deutlich kälter. (Max. Temperatur während den Sommerferien)
- Die Wasseroberfläche ist viel unruhiger.
- Die Wasserfläche ist nur in eine Richtung limitiert.
- Auf dem Grund gibt es scharfe Steine oder Schlamm.

- Zudem gibt es unvorhersehbare Wassertiefen.
- Es gibt Seegras, welches Paniksituationen auslösen kann.
- Im See gibt es Strömungen.
- Bei Sonnenschein spiegelt die Wasseroberfläche und blendet die Schüler und die Lehrperson. Die Standrichtung kann oft nicht beeinflusst werden, weil die Lehrperson nur am Ufer stehen kann oder sich im Wasser aufhält. Befindet sich die Lehrperson im Wasser, ist der visuelle Eintrittswinkel zur Wasseroberfläche kleiner als an Land. Darum spiegelt die Wasseroberfläche auf einer grösseren Fläche und darum ist die Sicht auf den Grund deutlich reduziert.

Ich kann nicht nachvollziehen, wie jemand in der heutigen Zeit mit dem Gedanken spielen kann den Schulschwimmunterricht im See anzubieten.

Ich empfehle allen Schwimmlehrpersonen von der Umsetzung eines solchen Projektes abzuraten.

Wer trägt bei einem Vorfall die Verantwortung? Der Schwimmlehrer, der Schulleiter, die Eltern oder die Schweizerische Lebensrettergesellschaft, die dieses Projekt lanciert hat?

Wer ein Handstand lernen möchte, beginnt auch nicht auf einer Slackline. Sondern in einer unterstützenden Umgebung. Z.B. an der Wand, auf einer Matte und evtl. mit Unterstützung einer Lehrperson. Auf einer Slackline ein Handstand zu erwerben wäre absolut verantwortungslos, so auch das Schwimmen lernen im See. Der einzige Unterschied ist das Resultat bei einem Unfall; beim Handstand resultiert mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Verletzung, beim Schwimmen im See enden Unfälle oft tödlich.

Ein Versuchsprojekt mit Schülern an einer öffentlichen Schule (Hochdorf), bei welchem der Sicherheitsaspekt eine so zentrale Rolle spielt, finde ich betreffend Verantwortung eher fragwürdig.

Fakten und Gedanken zu einer Umsetzung → Beispiel Zürichsee:

Die Wasseroberfläche des Zürichsees ist ca. 409 Meter ü. Meer, dies entspricht einem sinnvollen Durchschnitt für die theoretisch in Frage kommenden Gewässer.

Ich habe die Klimatafel bezüglich durchschnittlicher Wassertemperatur vom Zürichsee studiert:

Mai ca. 15 Grad

Juni ca. 19 Grad

Bis Mitte Juli 19 Grad

Die Sommerferien sind jeweils von Mitte Juli bis Mitte/Ende August.

Mitte August 24 Grad

Mitte September 21 Grad

Anfang Oktober 19 Grad

<http://www.wassertemperatur.org/zuerichsee/>

- Die Minimaltemperatur damit eine Seeüberquerung durchgeführt werden kann, liegt bei 21 Grad (Bewilligung Wasserschutzpolizei). Gemäss oben erwähnten durchschnittlichen Wassertemperaturen gäbe es für den Schulschwimmunterricht unter den gleichen Sicherheitsbestimmungen also ein Zeitfenster von 3 Wochen Schwimmunterricht. In diesen drei Wochen müsste dann auch noch das Wetter mitspielen, um den Unterricht definitiv durchführen zu können.

- Die Hallenbadtemperaturen in der Schweiz sind in den Schwimmerbecken zwischen 26-29 Grad. Erfahrungsgemäss empfindet ein Kind im Alter von 9 Jahren (3. Klasse) 26 Grad im Hallenbad als sehr kalt.
- Viele öffentliche Hallenbäder haben die Regelung, dass Kinder unter 10 Jahren (ca. ab der 4. Klasse) nur in Begleitung von erwachsenen Begleitpersonen Zutritt haben.
- Bei Seeüberquerungen gibt es gewisse Sicherheitsbestimmungen. Diese Bestimmungen variieren von Überquerung zu Überquerung nur minimal voneinander.
Die kürzeste Seeüberquerung im Zürichsee (1.5km) schreibt vor, dass nur **gute** Schwimmer ab 12 Jahren (entspricht ca. 6. Klässlern) an der Seeüberquerung teilnehmen dürfen. Die Teilnahme von 12 bis 18-jährigen wird nur gestattet mit erwachsenen Begleitpersonen. Pro 4 Jugendliche braucht es mind. eine erwachsene Begleitperson.
<https://www.seeueberquerung.ch/>

Auf Grund dieser Sicherheitsvorschriften und bestimmt auch im Interesse der Eltern, sollten beim Schulunterricht im See für 4 Schüler mind. eine erwachsene ausgebildete Person zuständig sein. Dies würde bedeuten, dass der Personalaufwand für dieses Projekt mind. verdreifacht werden müsste. Das Personalaufgebot wäre jedoch voll mit der Sicherheit beschäftigt und nicht in der Lage einen sinnvollen, qualitativen und nachhaltigen Schwimmunterricht durchzuführen.

Mit diesem Mehraufwand über 10 Jahre könnte bei einem 100% Pensum bereits eine Hallenbadsanierung finanziert werden.

Qualität des Schwimmunterrichts:

Für einen qualitativen und wirkungsvollen Schwimmunterricht, braucht es Kontinuität und eine gute Infrastruktur. Die Projektleiter möchten im See die Wassersicherheit vermitteln und nicht an den eigentlichen Schwimmfähigkeiten arbeiten. Es ist jedoch schwer vorstellbar eine Wassersicherheit aufzubauen, ohne über die Grundvoraussetzungen für das Element Wasser zu verfügen. Das wäre, wie wenn ich Rennen lernen möchte, aber noch nicht stehen kann oder in Bezug auf den Schwimmunterricht wie, wenn jemand vom Einmetersprungbrett springt, alle Regeln kennt bzw. einhält und nach der Landung im Wasser feststellt, dass er/sie nicht schwimmen kann.

Neopren:

In Hochdorf wurde ein Pilotprojekt von der SLRG durchgeführt. Bei diesem Projekt wurde vorgeschlagen, die Kinder mit einem Neoprenanzug auszurüsten. Dieser Vorschlag ist aus mehreren Gründen nicht zielführend bzw. praktikabel:

- Ein Neopren sollte eine gute Passform haben. Falls dieser nicht genau passt, ist er nicht Wärme erhaltend. Das heisst Schüler im Wachstum bräuchten jährlich einen neuen Neoprenanzug. Dies würde das Budget zusätzlich belasten.

- Das leichte Material und die Luft bewirken einen Auftrieb. Dieser Auftrieb unterstützt die Schüler beim Schwimmen. Dies gibt den Schülern und den Eltern aber eine falsche Sicherheit und den Anschein, dass ein Kind sowohl mit als auch ohne Neopren gleich gut schwimmen kann.
- Ein Neopren wirkt als effektive Schwimmhilfe. Die schweizerischen Baderegeln von der SLRG (Projektinitianten), verbieten mit Schwimmhilfen ins tiefe Wasser zu gehen. Beim Projekt ist es eine vorgeschlagene Option, um gegen die Kälte zu bestehen.

Meiner Ansicht nach gibt es zu viele Widersprüche bezüglich dieser Idee.

Statistiken:

Im Artikel für das Projekt «Schwimmen im See» werden als Aufhänger Ertrinkungsunfälle erwähnt mit der Grundidee präventiv gegen diese Problematik vorzugehen.

In der Schweiz verunfallten im Jahr 2017 (Statistisch gesehen eine sehr gute Badesaison mit vielen Schönwettertagen) 34 Menschen tödlich. Davon waren 26 Männer, nur 7 Frauen und zum Glück nur ein Kind. Um diese Zahl zu reduzieren wäre es wichtig die Gründe für diese Vorfälle zu untersuchen. Ein Kind von ca. 1.6 Mio Kindern (in der Schweiz) ist im internationalen Vergleich fast nicht zu unterbieten. Der deutliche Unterschied von Männer und Frauen ist jedoch sehr auffällig und weist darauf hin, dass viele Ertrinkungsunfälle auf Grund der Missachtung der Regeln passieren. Alkoholkonsum in der Nähe von Gewässern, Mutproben, Überschätzung, usw.

Wenn man beachtet das laut Schätzung ca. 50% der Schweizer Bevölkerung nicht schwimmen können, sind diese 26 Ertrinkungsunfälle kombiniert mit der teilweise Leichtmütigkeit von jungen erwachsenen Männern und der grossen Migrationsrate sehr realistisch. Das Schulschwimmen in den See zu verlegen wäre aber bestimmt kein Lösungsansatz, um diese eher gesellschaftlichen Ursachen präventiv zu beheben.

Die SLRG berichtet, dass Norwegen das Schwimmen im See ebenfalls erfolgreich anwendet. Ich bin ein wenig erstaunt, dass Norwegen vom Januar bis im März (3 Monate) jedoch bereits 14 Personen (12 Männer, 1 Frau und 1 Kind) ertrunken sind und dies, obwohl die Badesaison noch nicht einmal begonnen hatte. Bis Ende August 2017 sind sogar 60 Personen in Norwegen ertrunken. Norwegen hat gut 5 Mio. Einwohner die Schweiz hat gut 8 Mio. Einwohner. In Norwegen gibt es ca. doppelt so viele tödliche Ertrinkungsunfälle. Das Projekt in Norwegen existiert seit 2011, trotzdem sind die Zahlen in der Schweiz nach wie vor auf einem höheren Level.

Objektiver Erfolg sollte mit Zahlen definiert werden; die Schweizer Zahlen sprechen für sich. Evtl. könnte Norwegen das Schulschwimmsystem von der Schweiz (in Hallenbäder) kopieren und sicher nicht umgekehrt. Norwegen weist sowohl vor als auch nach dem Projekt Seeschwimmen eine grössere Unfallertrinkungsquote auf als die Schweiz.

<http://norwaytoday.info/news/14-people-drownings-far-2017/>

<http://norwaytoday.info/news/60-drownings-far-year/>

http://www.who.int/violence_injury_prevention/global_report_drowning/WHO_Infographic_A4_1PAGE_1oWeb_REV1.pdf?ua=1

Fazit:

Das Projekt stellt ein Sicherheitsrisiko in mehreren Belangen dar. Zudem unterstützt es Politiker in der Argumentation betreffend der «Schliessung von Hallenbädern». In der Schweiz gibt es nach wie vor zu wenig Hallenbäder, um allen Kindern der Schweiz die Möglichkeit zu bieten, das Schwimmen zu erlernen. Gewisse Volksschulämter der Kantone sind jedoch bemüht, durch eine logistische Meisterleistung möglichst vielen Schulkindern nach LP 21 einen qualitativen Schwimmunterricht in Hallenbädern anzubieten.

Der Schweizerische Schwimmlehrerverband unterstützt bei Bedarf diese Bemühungen.

Das Projekt «Schwimmen im See» ist in der medial kommunizierten Form keine Möglichkeit, um die Problematik der knappen Wasserkapazität für den Schwimmunterricht zu lösen.

Das System in der Schweiz betreffend Schwimmen lernen ist im internationalen Vergleich sehr vorbildlich und überdurchschnittlich Fortgeschritten. Mit der Verankerung vom Schwimmunterricht im LP 21 ist uns nochmals ein sehr wichtiger und fortschrittlicher Meilenstein gelungen. Wir sind auf einem sehr guten Weg und sollten unsere Pläne weiter ausbauen (inkl. Infrastruktur: Hallenbäder) nicht mit Projekten gefährden, welche Sicherheitsmängel aufweisen.

In meiner Tätigkeit als Schwimmlehrperson, sowohl im öffentlichen Schulschwimmen als auch im Leistungssport, habe ich einige ebenfalls sehr erfahrene Arbeitskollegen nach deren Meinung zum Projekt gefragt. Bis anhin habe ich nur Unverständnis und Kopfschütteln geerntet.

Die Schweizerische Lebensrettergesellschaft macht sehr viele gute Projekte, welche ich sehr gerne unterstütze. «Schwimmen im See» gehört jedoch definitiv nicht dazu.

Richtig und sicher Schwimmen lernen macht nur Sinn in einer sicheren Umgebung, dies sind Hallenbäder oder evtl. Freibäder.

Was ich jedoch sehr begrüßen würde, wäre ein Wassersicherheitsprojekt im See mit Jugendlichen mit dem entsprechenden Sicherheitsaufgebot. Die Jugendlichen könnten betreffend Gefahren in Seen und Flüssen sensibilisiert werden und bei der praktischen Umsetzung die Kraft des Wassers erleben. Ähnlich wie es auch im Strassenverkehr mit dem Verkehrskundeunterricht und dem Schleuderkurs umgesetzt wird. Seit ca. 1970 gehen die Unfälle mit Personenschäden trotz höherem Verkehrsaufkommen stetig zurück.

Für Fragen, Rückmeldungen und Diskussionen stehe ich sehr gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Max Frei

Präsident Schwimmlehrerverband

info@schwimmlehrer.ch